

Freiberger Anzeiger und Tageblatt.

Amtsblatt für die königlichen und städtischen Behörden zu Freiberg und Brand.

Verantwortlicher Redakteur Julius Braun in Freiberg.

Nr. 262.

Erscheint jeden Sonntag Abends 6 Uhr für den andern Tag. Preis vierteljährlich 2 Mark 25 Pf., zweimonatlich 1 Mark 50 Pf., u. einmonatlich 75 Pf.

Freitag, den 10. November.

Inserate werden bis Vormittags 11 Uhr angenommen und beträgt der Preis für die gefaltete Zeile oder deren Raum 15 Pfennige.

1882.

„Wie nährt man sich gut und billig?“

I.

Unter diesem Titel ist eine vom Mainzer Verein „Concordia“ preisgekürnte Schrift von Dr. C. A. Reinert als Beitrag zur Ernährungsfrage erschienen, mit der wir unsere Leser etwas näher bekannt machen wollen. Der durch seine Schriften über „Arme- und Volksernährung“, „Fliegende Volksküchen“ u. bekannte Verfasser sagt in der Einleitung des durch alle Buchhandlungen für 50 Pf. zu beziehenden neuesten Werkes:

Außer Fleisch, Nüchternheit, Geschicklichkeit und Scharfsinn muß der Mensch zur Arbeit auch ein Kapital von unschätzbarem Werth mitbringen, die — Arbeitskraft. Dieses werthvolle Kapital zu erhalten und zu erhöhen, ist eines jeden wichtige Pflicht, welche zunächst durch nüchternen, sittlichen Wandel und durch eine vernunftgemäße Ernährung erfüllt wird. Die Bedingungen eines wahren, gesunden und sich kräftig entwickelnden Volkslebens: wahre Religiosität und Vaterlandsliebe, Selbstvertrauen und Ausdauer, Entschlossenheit, intellektuelle Begabung und Mäßigkeit können nur erfüllt werden, wo eine vernunftgemäße Ernährung die körperliche Entwicklung des Menschen beeinflusst.

Schlechte Lebensweise und unzulängliche Ernährungsart verhindern die volle Ausübung der körperlichen und somit auch der geistigen Verrichtungen und führen zu mangelhafter Körperkraft, zu Krankheit, vermehrter Sterblichkeit, kürzerer Lebensdauer und zu Mangel an geistiger Energie.

Von 1000 Lebenden im 45. bis 55. Lebensjahre sterben von den Landwirthen in England nur 12, von Schuhmachern, Leinwebern, Tischlern, Schlossern 15 bis 17, von Bergwerksarbeitern schon 20, von Branntweinverkäufern 28. Der englische Arbeiter ist kräftig, muskulös, gesund, andauernd in schwersten Arbeiten, ausgestattet mit natürlicher Intelligenz, mit Scharfblick im Erfinden. Der irische Arbeiter ist von schwacher, aufgedunsener Konstitution, stumpfsinnig und unfähig zu schweren, ausdauernden Arbeiten, eine leichte Beute jeder epidemischen Krankheit und eine willenlose Maschine in den Händen gewissenloser Agitatoren. Er ist nur ein halber Mensch gegenüber dem Engländer, der als ein ganzer dasteht. Die Grundursache dieser Verschiedenheit ist die Nahrung. Des Irlands Hauptnahrung besteht in den an einem der wichtigsten Nährstoffe besonders armen Kartoffeln und schwer verdaulichem schwarzem Brot, die des Engländer vorzüglich in nährkräftigem Fleisch.

Muth, guter Wille und Liebe zur Sache hängen zum Theil von gesunder und ausreichender Nahrung ab. Der Hunger verdirbt Kopf und Herz. Ein berühmter Schriftsteller des siebzehnten Jahrhunderts sagt sehr wahr: „Hunger frisst Kraft“. Kraft aber ist die Bedingung der Entwicklung sowohl des einzelnen Menschen, wie der ganzen Völker; die Kraft ist an den Stoff gebunden und wo der Stoff, aus dem sich Kraft und Leben erzeugen soll, nicht den strengen Forderungen der Natur entspricht, da kann auch das Produkt des Stoffes — die Kraft — kein den Absichten der Natur entsprechendes sein. Das Mißachten der Gesetze der Natur aber bestraft sich hart im Leben des Einzelnen wie im Leben der Völker.

Der Werth des Lebens besteht doch darin, daß ein Jeder an der Stelle, an welche Gott ihn gestellt hat, im strengen Gefühle seiner Pflicht mit Ernst und Hingebung an der Erfüllung seiner Lebensaufgabe arbeitet. Nur Thätigkeit ist Leben und Arbeit ist Genuß. Dieser Werth des Lebens kann aber nur verwirklicht werden, wenn der Mensch mit ungeschwächter Kraft an seine Arbeit herantritt und die gesunde Seele im gesunden Leib bewahrt.

Das einfachste Tagewerk, wie das höchste geistige

Forschen bleiben gelähmt, wenn der Körper den Flug der Gedanken hemmt oder die Bewegung des Muskels hindert. Nur in gesunden Tagen ist unser Körper ein geschickter und zuverlässiger Diener. Dann vermittelt er in richtiger Weise unser irdisches Genießen und Schaffen und ist das Meisterwerk des Schöpfers, in welchem der rohe, irdische Stoff zum unmittelbaren Träger des göttlichen Odems veredelt ist. Als solchem schulden wir ihm unsere vollste Achtung, Pflege und Schonung.

„Gesund an Leib und Seele sein,
Das ist der Quell des Lebens,
Dann strömet Luft durch Mark und Bein,
Die Lust des rechten Strebens.“

Gerade unsere Tage fordern mehr als die Vergangenheit richtige Begriffe über die Vorgänge im Haushalt des menschlichen Körpers zu verbreiten, denn die gesteigerten Anforderungen, welche das Leben der Gegenwart an den Einzelnen und an unser ganzes Volk stellt, erhöhen den Werth der körperlichen Gesundheit und der geistigen Kraft des Menschen. Die Aufgabe aber, diese körperliche Gesundheit und die geistige Kraft im Kampf um's Dasein zum Gemeingut zu machen, kann nur gelöst werden, wenn die Bedingungen einer vernunftmäßigen und daher auch ökonomisch vortheilhaften Ernährung erfüllt werden.

Es liegt eine tiefe Wahrheit in dem bekannten Wort Friedrichs des Großen: „Alle Kultur geht vom Magen aus“ und: „Wenn man eine Armee bauen will, so muß man mit dem Bauche anfangen, denn dieser ist das Fundament davon.“ Wir leben zwar nicht, um zu essen, allein wir essen, um zu leben; daher ist denn auch die Frage von der höchsten Bedeutung: Was sollen wir essen, wie vernunftgemäß zu leben — mit anderen Worten: Wie nährt man sich gut und billig?

Die Schrift wendet sich hierauf dem Stoffwechsel und der Stoffzerlegung, sowie den Aufgaben der Ernährung zu. Letztere sind: 1. Der Aufbau und die Erhaltung des Körpers; 2. die Zufuhr und Verwendbarmachung von Spannkraften zur Unterhaltung der Kraftproduktionen des Gesamtkörpers und seiner Organe, d. h. Erzeugung von Wärme, Elektrizität, mechanischer Arbeit.

Tageschau.

Freiberg, den 9. November

Der gestern dem Bundesrathe vorgelegte Gesetzesentwurf, betreffend die Abänderung des Reichsbeamtengesetzes, besagt im Wesentlichen: „Bei denjenigen aus dem Dienste scheidenden Beamten, welche das 65. Lebensjahr vollendet haben, ist die eingetretene Dienstunfähigkeit nicht Vorbedingung des Anspruchs auf Pension. Die Pension beträgt, wenn die Versetzung in den Ruhestand nach vollendetem zehnten, jedoch vor vollendetem ersten Dienstjahre eintritt, $\frac{10}{60}$ und steigt von da ab mit jedem weiter zurückgelegten Dienstjahre um $\frac{1}{60}$ des Dienst-einkommens. Ueber den Betrag von $\frac{40}{60}$ dieses Einkommens hinaus findet eine Steigerung nicht statt. Die Dienstzeit, welche vor Beginn des 21. Lebensjahres fällt, bleibt außer Berechnung. Sucht ein Beamter, welcher das 65. Lebensjahr vollendet hat, seine Versetzung in den Ruhestand nicht nach, so kann diese nach Anhörung des Beamten in der nämlichen Weise verfügt werden, wie wenn der Beamte seine Pensionierung selbst beantragt hätte. Ist die nach Maßgabe dieses Gesetzes bemessene Pension geringer als die Pension, welche dem Beamten hätte gewährt werden müssen, wenn er am Tage vor dem Inkrafttreten dieses Gesetzes nach den bis dahin für ihn geltenden Bestimmungen pensionirt worden wäre, so wird diese letztere Pension an Stelle der ersteren bewilligt.“ — Die Einnahmen des deutschen Reiches an Zöllen und Verbrauchssteuern für das Etatsjahr 1883/84 sind auf 342 401 170 Mk., somit 3 302 890 Mk. mehr als im Vorjahre veranschlagt. Der neue Etat enthält ein Mehr an Zöllen von 2 308 150 Mk., an Tabaksteuer ein Mehr von 2 621 350 Mk., an Salzsteuer ein Mehr von 199 380 Mk., an Branntweinsteuer ein Mehr von 187 310 Mk., an Branntweinsteuer ein Mehr von 341 270 Mk., dagegen ein Weniger an Rübenzuckersteuer von 2 977 680 Mark. —

Die angekündigte, in Vorbereitung begriffene Verordnung wegen Verbot der Einfuhr von amerikanischem Schweinefleisch und Produkten aus demselben wird damit motivirt, daß der Import amerikanischer Schweinefleisches in den verschiedensten Formen nicht geringe Gefahren mit sich bringt. Es ist festgestellt, daß in Amerika unter den Schweinen eine verheerende Pest, die Hochcholera, herrscht, der jährlich Tausende dieser Thiere zum Opfer fallen. Die Besitzer derselben scheuen sich aber trotzdem nicht, die gefallenen Thiere auszunützen. So wird aus ihnen ein Schmeer gelocht, von dem zwei Sorten in den Handel kommen, ein schwarzer und ein hellfarbiger; der letztere soll dem Vernehmen nach auch nach Deutschland eingeführt werden. Bekannt ist, daß Frankreich schon längst ein Verbot gegen die Einfuhr von amerikanischem Schweinefleisch erlassen hat. — Ein Privattelegramm der „Post“ aus Wien meldet, daß anlässlich der letzten Außerordnungen etwa 20 Personen verhaftet und 40 leicht verwundet wurden. (Siehe Vermischtes.) — Gestern konstituirte sich in Wien a. Rh. ein Zweigverein für internationale Doppelwährung mit 164 Mitgliedern.

Die Delegationsarbeiten in Oesterreich schreiten nur sehr langsam vor sich, desto mehr aber wird gesprochen. So ließ sich vorgestern Minister v. Kallay über die Ursachen des bosnischen Aufstandes interpelliren, und zwar durch Baros, ein bekanntes Mitglied der Regierungspartei; es war also eine bestellte Interpellation. Der Minister sagte, er habe weder direkt, noch indirekt auswärtige Einflüsse beim Aufstande konstatiren können, mit Ausnahme des montenegrinischen. Er beschuldigte zwar nicht die offiziellen montenegrinischen Kreise, doch sei eine direkte Verbindung zwischen den Insurgenten und den Montenegrinern erwiesen, ebenso wie daß die Insurrektion aus Montenegro Zugang erhielt. Kallay theilt keineswegs Bichy's Ansichten über den friedlichen Charakter der Montenegriner; dieselben wandern allerdings aus, um friedliche Beschäftigungen im Orient zu suchen, allein kaum sei die Kenntniß von der Insurrektion zu ihnen gedrungen, als die „friedlichen“ montenegrinischen Hausmeister Konstantinopel und andere orientalische Städte verließen, um zunächst in Bulgarien, das ihnen galkfrei geöffnet wurde, sich zu sammeln. Zwar that die serbische Regierung ihre Pflicht und verweigerte den Eintritt auf ihr Gebiet, trotzdem schlug sich eine Bande, wenn auch nur in kleiner Zahl, durch. Ehe diese ankamen, verbreitete sich schon das Gerücht, eine große Armee von Hilfstruppen lange an, und das machte die Revolte um so mehr an und gab derselben Muth zur Ausdauer. Dabei kamen aus Montenegro auch direkte Zuschübe, ebenso wie Montenegro als Schlupfwinkel große Dienste der Insurrektion leistete. Es geschah hierauf, daß die österreichische Regierung von Montenegro Emiffäre verlangte, welche das Volk zur Unterwerfung auffordern sollten. Dieselben kamen auch, allein Einer von ihnen forderte geradezu zur Revolution auf und trug nicht wenig bei, die Stimmung zu verschlimmern. Der Mann, der für diese Thätigkeit von Oesterreich noch bezahlt wurde, ist seither, wie der Minister sagt, in Montenegro allerdings gefangen genommen worden und soll noch jetzt im Gefängniß sein. Die Regierung hat die Zustimmung erhalten, daß Montenegro künftig seine Pflichten erfüllen werde. Uebrigens ist Vorsorge an unserer Grenze getroffen, damit die Verbindung unterbrochen werde. Eindruck machte eigentlich nur diese Partie der Ausführungen des Ministers, da derselbe Montenegro keineswegs schonte. Was der Minister sonst noch sagte, bringt fast durchwegs nichts Neues. Er erklärte unter Anderem noch, daß das „Gleichgewicht“, ein „Ueberschuß“ im bosnischen Budget reell sei und nicht angezweifelt werden könne, wie Szilagi und andere es thaten. Der gute Eindruck, den diese Erklärung hätte machen können, wurde vollkommen paralysirt durch die Pointe der Erklärungen, welche dahin ging, daß wenn wir Bosnien behalten wollten, wir uns einrichten müßten, Investitionen zu machen. Im Uebrigen sprach Kallay mit einer gewissen Wärme. Er zeigte sich außerordentlich schlagfertig und voll Kourtoisie, auch als der Oppositionsredner Szilagi ziemlich malitiose Bemerkungen über die Haltung der Regierung vor und während des Aufstandes machte. Der Kriegsminister sprach ebenfalls wiederholt. Er gab Aufklärungen über die Maßregeln, welche zur Verhinderung des Zuzuges aus Montenegro getroffen wurden und sprach auch über die Personalverhältnisse in Bosnien, sowie über die Reinigung der Administration daselbst. — Den Abgeordneten legte die Regierung den mit der Staatsbahn abgeschlossenen Vertrag nebst dem Gesent-